



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Engländer in der Hauptstadt Tibets

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die Engländer in der Hauptstadt Tibets



Am 3. August ist die kleine englische Truppenabteilung unter General Macdonald und Oberst Younghusband vor Lhasa erschienen. Unverteidigt lag die Hauptstadt da. Weder ist sie von schirmenden Mauern umgeben, noch bildeten Bewaffnete einen lebendigen Wall. Nur in der ersten Zeit des Erscheinens der Eindringlinge in dem heiligen, weltabgeschlossenen Tibet wurden die Waffen zur Abwehr gebraucht. Am 5. Mai wurde nach alttibetanischer Kriegskunst ein Nachtangriff auf das britische Lager zu Gyangtse gemacht, er hatte aber nur den Erfolg, den Einmarsch unabwendbarer zu machen. Am 14. Juli brach die anglobritische Kolonne auf und hatte nun kaum noch einen Schuß abzugeben, in letzter Zeit, seit dem Passieren des Karo-la-Passes überhaupt keinen mehr. Die Bevölkerung hatte die Kraft der englischen Waffen, die Tragweite der Gewehre kennen gelernt, und unriegerisch und „gutmütig,“ wie sie nach Sven Hedins Schilderungen ist, verzichtete sie nun auf jeglichen Kampf, so unerwünscht ihr auch das Vorrücken der Fremden sein mochte. Am Tage vor deren Ankunft soll noch einmal eine Art von Kriegsfeuer durch die Lamas gegangen sein; 10000 bis 15000 Mönche sollen nach Kampf verlangt haben. Am andern Morgen war alles versflogen. Es wäre auch ein gar zu ungleiches Fechten gewesen: hier die neusten Magazin- und Maschinengewehre, dort rostige Spieße, Bogen und Pfeile und höchstens abgesetzte Vorderlader aus der Zeit der napoleonischen Kriege. Vor diesem Hinmorden haben außer den eignen kurzen Erfahrungen die Ratschläge der Gesandten von China und Nepal am Hofe des Dalai=Lama die Tibetaner bewahrt. Sie hatten immer die Lamas gewarnt vor dem Glauben, die Engländer gewaltsam fern halten zu können; sie hatten dringend gemahnt, eine Verständigung zu suchen. Doch was war zu machen gegen den verbohrtten Glauben der Mönche an die Unnahbarkeit ihres Landes und an die Kraft ihrer Gebetmühlen? Diese Apparate, die so oft als kennzeichnend für Tibet angeführt werden, sind tatsächlich noch immer im Gebrauch. „Om mani patmo hum! O Blume des Lotos, Amen“ — das ist meist der ganze Inhalt der millionenfach eintönig wiederholten und durch flatternde Zettel und Gebetmühlen vervielfältigten Gebete. Im letzten Augenblick ist der Dalai=Lama, der fleischgewordne Buddha, in Wahrheit ein

von Priestern in vollkommener Absperrung gehaltner gänzlich unerfahrender Sün-
ling, in ein einige Meilen entferntes Kloster geflohen. Die Lamas dachten
nun bei Ankunft der Engländer die Vogel-Straußpolitik noch fortzusetzen.
Der Wunsch, daß vor den Toren von Thassa ein Markt für Lebensmittel und
Brennholz errichtet werden möchte, wo die Fremden kaufen könnten, wurde
abgeschlagen; es seien solche Vorräte nicht da, so lautete die Antwort, obwohl
sichtbar großer Überfluß herrschte, denn Tibet ist in dieser Gegend reich an
großen Herden von zahmen und wilden Yaks und von Schafen. Der chinesische
Amban und der Vertreter des buddhistischen Herrschers von Nepal vermittelten
aber bald die Versorgung der Engländer mit Dingen, die sie gern bezahlen
wollten, und die sie sich andernfalls mit Gewalt hätten verschaffen können. Die
Engländer beruhigten die geängstigte, sich nur durch fabelhafte Neugier lästig
machende Bevölkerung bald durch die Versicherung, daß kein buddhistisches
Heiligtum zerstört, kein Kloster betreten werden solle, sofern nur keine Feind-
seligkeiten von dort aus ergingen. Verhandlungen lehnten die Lamas jedoch
vorerst vollkommen ab. Sie beschränkten sich auf passiven Widerstand. Nun,
nirgends mehr als im Innern von Asien will gut Ding Weise haben.

Die englischen Berichte, die nur vier — unter Berücksichtigung der Zeit-
differenz fünf — Tage von dem Lager vor Thassa bis London gebrauchten,
geben eine lebendige Schilderung von den vielfach ganz unerwarteten Ein-
drücken. Wir schicken voraus, daß der ganze Norden der riesigen Himalajakette
von zwei Flüssen bewässert wird, deren Quellen sich ganz nahe liegen, während
sie im Lauf ganz entgegengesetzte Richtungen einschlagen. Der Indus und
sein Nebenfluß Sudletsch gehn nach Westen, der Bramaputra nach Osten.
Der Bramaputra ist der eigentliche Fluß Tibets. Aus zahlreichen Hochtälern
von Norden und Süden rinnt reichlich Wasser dem Hauptstrom zu. Die Anglo-
indier kamen von Süden und hielten eine schwierige Winterrast in Gyangtse
am Nyang, einem der südlichen Nebenflüsse des Bramaputra. Der Ort liegt
auf 28° 50' Nord und 89° 30' Ost in einer Meereshöhe von 3984 Metern,
also knapp 200 Meter niedriger als der Gipfel der Jungfrau. Diese Über-
winterung in einer so bedeutenden Höhe ist eine sehr ansehnliche kriegerische
Leistung. Als mit Verhandlungen immer nicht von der Stelle zu kommen
war, brach die kleine Kolonne am 14. Juli auf, marschierte ins Tal des
Bramaputra hinab, das man sich hier immer noch auf 3700 bis 3800 Meter
denken muß, folgte diesem bis zur Einmündung des von Norden kommenden
Mudik-Tschang-Bolun. An dessen Ufern liegt Thassa, etwa fünfzig Kilometer
aufwärts von dem Zusammentreffen des Nebenflusses mit dem Bramaputra.
Die Meereshöhe der Hauptstadt wird mit 3536 Metern angegeben.

Erst seit einem halben Jahrhundert ist Tibet so vollständig gegen Fremde
abgesperrt. Früher sind mehrfach Europäer dort gewesen, auch Deutsche; wir
nennen nur Grüber, Della Penna Desideri, Van de Putte, Manning und Huc.
Wir haben auch Zeichnungen aus der damaligen Zeit, photographieren konnte
man noch nicht. Sven Hedin wäre vor einigen Jahren beinahe hingekommen,
aber nur in der Verkleidung eines burjätischen Lamas. Als die Tibetaner von
seiner Annäherung erfuhren, zwangen sie ihn, allerdings auf sanfte Art, zur

Umkehr; er konnte die heilige Stadt nicht erreichen. Die jetzigen englischen Schilderungen heben am stärksten die Masse von Feuchtigkeit in diesen Tälern hervor. Das Gelände wird als ein tiefer, schwer passierbarer Sumpf geschildert. Die Stadt liegt geradezu in einem Meer von grünen Wäldern. Wassermangel, der Fluch Innerasiens, muß hier unbekannt sein. Der Viehreichthum der Tibetaner ist altbekannt. Zu den Yaks und den Schafen kommen noch Kamele, Pferde und Esel. Alle diese Tiere sind auch in großen Herden wild in den Bergen. Und dort sind unabsehbare Weidegründe, sodaß der Reichthum an nützlichen Vierfüßlern vorerst anscheinend unererschöpflich ist.

Vor der Ankunft bei Lhassa bot sich den Engländern das altberühmte Kloster Botala oder Potala dar. Es ist ein ganzer Komplex von Gebäuden, das wie eine riesige Akropolis auf einem steilen, mehrere hundert Meter hohen Berge liegt. Dessen Fuß wie auch das Plateau sind in mittelalterlicher Weise befestigt. Schon aus der Ferne grüßten die goldnen Dächer des Potalaklosters ermutigend die kleine Kolonne auf ihrem schwierigen Marsch. Aus der Mitte der Gebäude leuchtete dunkelrot der Palast des Dalai-Lama mit seinem Tempel hervor. Hier wohnt gewöhnlich der fleischgewordne Gott, doch hat er auch noch eine Sommerresidenz in dem freundlichen, schattigen Norduling. Die Regenzeit hat die ungeheuern Scharen von Pilgern vertrieben, die für gewöhnlich die gewundenen Bergpfade hinan und hinab wallfahrten. Andre ebenfalls altberühmte Klöster vor der Stadt sind in der Nähe, das Rundulingkloster und der Kalingtempel, aber die Masse des Potala überwältigt alles, sie verdeckt einen großen Teil der Stadt Lhassa. Diese macht mit ihrem Gewirr grüner Dächer einen enttäuschenden Eindruck. Sie sieht nicht aus, als hätte sie achtzigtausend Einwohner, wie gewöhnlich angegeben wird, sondern kaum fünfzehntausend. Die Straßen sind eng und unregelmäßig. Die terrassenförmige Gesamtlage am Berge hinauf ist aber malerisch und romantisch. Dieses schwer erreichbare, weltabgeschiedne Mekka der Buddhisten wird nun allem Anschein nach zugänglicher werden. Sogar der chinesische Amban riet den Lamas dringend, mit der Absperrung zu brechen. Die chinesischen Städte seien früher ebenfalls den Fremden verboten gewesen, die Aufschließung für den Fremdenverkehr habe aber den Wohlstand sehr gehoben, so werde es mit Lhassa auch gehn.

Die Engländer sind nun in der Lage, die Entscheidungen des Priesterstaats abzuwarten. Nachdem diesem jeglicher Widerstand zwischen der Grenze und der Hauptstadt mißlungen ist, wird er schwerlich einen Kampf wagen, wo die Feinde der Hauptstadt so nahe sind, nur dürfen sie es an Wachsamkeit nicht fehlen lassen. Auf ein abermaliges Winterquartier müssen sie gefaßt sein, doch das kennen sie, und das wird sich in der holzreichen Umgebung Lhassas leichter ertragen lassen. Die Forderungen werden voraussichtlich mäßig sein, denn außer einigen Bürgschaften für den Handel werden sie sich kaum weiter erstrecken, als daß Tibet eine Subsidie annimmt und dadurch in den Kreis der britischen Klientelstaaten eintritt, die sich des Rechts begeben, eigne Gesandtschaften an fremde Regierungen zu schicken oder fremde Gesandtschaften bei sich zu empfangen. So stehn zum Beispiel Khiva und Bokhara zu Rußland, Afghanistan, Kaschmir, Nepal und Bhutan zu England. Der

Herrscher von Nepal ist als weltlicher Fürst ein Klient der Engländer, als Buddhist ein Angehöriger des Dalai-Lama. Er hat sich um die Verständigung zwischen diesem und der anglobritischen Regierung zu Simla große Verdienste erworben. Auch Rußland hatte einen Vermittler in der Person eines buriatischen Lamas namens Dorjew oder Dorshijeff. Er ist bei der Annäherung der Engländer geflohen, und mit seiner Wirksamkeit dürfte es zu Ende sein. In die innern und vollends in die religiösen Angelegenheiten des Lamasstaats wird England jede Einmischung ablehnen. Dafür bietet seine Herrschaft über viele andre Klientelstaaten das Vorbild.

Es hat die Russen abwehren wollen. Ihr Erscheinen im Norden der Himalajakette wäre für England ein Verhängnis gewesen. Schon beherrschen die Kosaken die früher für unübersteigbar gehaltenen Pamirs, von wo es nach Kaschmir, ins Indusgebiet hinabgeht. Schon haben die Russen von ihrer transkaspischen Eisenbahn eine Zweigbahn südwärts nach Kuschl an der afghanischen Nordgrenze gebaut, von wo aus man ziemlich widerstandlos nach Herat vordringen kann. Das Material für eine rasch zu erbauende Eisenbahn nach Herat soll in Kuschl schon bereit liegen. Wären die Russen auch im Bramaputratäl, so müßten Englands Besorgnisse rapid wachsen. Denn von Gyangtse nach den wechlosen Ebenen Bengalens sind in der Luftlinie nur 200 Kilometer. Die Russen von Tibet fernzuhalten, mußte also eine dringende Aufgabe der englischen Politik sein. Und das ist unter kluger Benutzung der Verwicklungen des Gegners in Ostasien gelungen. Schon vor einem Jahre, als sich die Beziehungen zwischen Rußland und Japan so ernstlich trübten, fädelt sie die Expedition Younghusband ein, jedoch ohne sich den Rückweg abzuschneiden. Als nun in diesem Jahre die russischen Niederlagen jeglichen Gedanken an einen drohenden Protest Rußlands gegen ein weiteres Vordringen ausschlossen, schritt England zur Ausführung des Vorstoßes gegen Thassa. Sind erst einmal Kosaken dort, so ist es äußerst schwierig, das Land wiederzuerobern. Kann man aber die Tibetaner so beeinflussen und stärken, daß sie sie überhaupt nicht in Güte ins Land lassen, so ist ihre gewaltsame Annäherung so gut wie ausgeschlossen.

Das wird schon durch die Konfiguration des Landes unmöglich gemacht. Tibet: das ist eigentlich das obere Bramaputratäl, der Südostwinkel des Landes, auch noch weiter nach Westen hin die obersten Hochtäler des Indus und seines mächtigen Nebenstromes Subletsch. Hier wohnen in Wahrheit die Tibetaner. Auch der Ostrand gegen China hin zeigt noch etwas Bevölkerung, wenn sie auch schon sehr dünn gesät ist. Nach Norden und nach Nordwesten bis zu der riesigen Kette des Kuen-Luengebirges dehnen sich weite Wüsten aus, deren Geißel außer der Trockenheit Sandstürme und Schneestürme von ungeheurer Gewalt sind. Und nordwärts von dem Kuen-Luengebirge liegen in derselben Ausdehnung das im Innern vollständig wüste Tarimbecken und die Wüste Gobi, auf chinesisch Schamo, d. h. Meer des Sandes. Wer Sven Hedin's Schilderungen gelesen hat, weiß, wie schwierig es ist, eine kleine, wohl ausgerüstete Expedition bis ins südliche Tibet zu bringen, und daß dabei Verluste an Menschen, Tieren und Material unabwendbar sind. Für eine

Truppe ist der Weg einfach unmöglich. Wollen die Russen kommen, so können sie nur von Ferghana aus über die Alaipässe, Kaschgar, Sarkand, Chotan und über das Westende des Kuen-Luen ins westliche Tibet eindringen; oder aber über die Pamirs durch Kaschmir nach dem obern Indus-tal, ebenfalls ins westliche Tibet. Das ist mit den außerordentlichsten Schwierigkeiten verbunden, und der Weg durch Kaschmir setzt schon den Kriegszustand mit England voraus. Mit andern Worten: Kommen die Russen nicht in Friedenszeit gleichsam auf Einladung der Tibetaner, so können sie gar nicht ins Land. Und eben dies haben die Engländer den Gegnern jetzt unmöglich gemacht. Denn sie werden wohl ihre neuen Klienten so zu bevorzugen und zu stärken wissen, daß sie entsprechende Zumutungen der Russen abzuwehren wissen.

Wenn nicht alles trügt, so ist gegen das Vordringen Rußlands nach Indien an dieser einen Stelle eine entscheidende Barriere errichtet. Die beiden andern bleiben freilich noch ganz ungenügend verteidigt.



Chamberlains britische Reichspolitik

Von E. O. Brandt in Düsseldorf

(Schluß)



an kann gegen die Darstellung der englischen Wirtschaftsverhältnisse durch Chamberlain und seine Anhänger einwenden, daß sie die Lichtseiten übersehen. Wenn der Daily Telegraph seine Leser darauf aufmerksam macht, daß sich in England die geschätzten Einkommen von 1891 bis 1901 um zehn Prozent, in Preußen dagegen um vierzig Prozent vermehrt hätten, so muß man doch andrerseits nicht vergessen, daß in England die Summe der Einkommen, die der Einkommensteuer unterworfen sind, in den letzten fünfzig Jahren von 5400 Millionen auf 2,4 Milliarden Mark gestiegen ist. Die Einkommen aus dem Handel wuchsen von 5080 Millionen Mark im Jahre 1896 auf 6440 Millionen Mark im Jahre 1902. Das ist doch gewiß ein stattlicher Fortschritt. M. C. Theby hat in einer sehr lehrreichen Übersicht kürzlich den wirtschaftlichen Aufstieg Englands schematisch wie folgt dargestellt:

	1840	1870	1897
Bevölkerung	100	121	150
Handel	100	480	623
Schiffahrt	100	322	957
Bergbau	100	310	602
Textilindustrie	100	252	360
Landwirtschaft	100	120	105
Eisen- und Kurzwaren	100	430	590
Öffentlicher Unterricht	100	162	251
Staatseinnahmen	100	140	185
Öffentlicher Wohlstand	100	203	287
	1000	2540	4120